

Einleitung

„Ein Pfund Menschenhirn gab, außer vielem Wasser, zwei Drachmen Laugensalzgeist, $1\frac{2}{3}$ Unzen ranziges Öl, 40 Gran flüchtiges Salz.“ So schrieb Samuel Thomas von Soemmerring 1791 in seiner „Hirnlehre und Nervenlehre“ über den chemischen Aufbau des Gehirns. Ist es nicht schwer zu glauben, dass von diesem Brei eine Gefahr für die Willensfreiheit ausgehen soll? Außerdem, was wissen wir schon über unser Denkorgan? Einem auf Emerson M. Pugh zurückgehenden Bonmot nach ist das menschliche Gehirn so kompliziert, dass wir es nicht verstehen können, wäre es aber einfacher aufgebaut, dann wären wir zu dumm, es zu verstehen.

Seit einigen Jahren streiten Neurowissenschaftler und Philosophen heftig darüber, ob der Mensch einen freien Willen hat. Zwar sind sich die Philosophen in dieser Frage selbst nicht einig, aber wenn nun auch noch Hirnforscher daherkommen und behaupten, sie hätten genau diejenigen Erkenntnisse, nach denen die Philosophie schon seit Jahrhunderten sucht, dann grenzt das an Amtsmaßung. Die Hirnforscher mögen doch bei ihren bunten Hirnbildern bleiben, für das Denken ist die Philosophie zuständig.

Wenn die Dinge so einfach lägen, wäre dieses Buch hier zu Ende. Wie Sie, liebe Leserin und lieber Leser, aber unschwer bemerken, geht es noch ein paar Seiten weiter; es gibt also doch mehr zu sagen. Eines der größten Probleme in der fachübergreifenden Debatte um die Möglichkeit und Unmöglichkeit eines freien Willens ist, dass sich die Experten mitunter nicht aufmerksam genug zuhören. Es gibt zwar auch Gegenbeispiele, Fälle fruchtbarer Zusammenarbeit von empirischen Forschern und Geisteswissenschaftlern, allerdings wird das in der Öffentlichkeit oft nicht recht bemerkt. Ganz fatal wird es, wenn sich die Diskussion darauf beschränkt, sich über des anderen Empörung zu empören.

Dieses Buch möchte eine ebenso unterhaltsame wie anspruchsvolle Einführung in das Thema geben. Was ist das eigentlich, die

Willensfreiheit? Wir alle haben zwar gewisse Vorstellungen davon, aber Einsicht und Erkenntnis beginnen bekanntlich erst dort, wo man prinzipiell bereit ist, seine Intuitionen infrage zu stellen. Und was sagt die Hirnforschung eigentlich wirklich? Denn wenn in den Feuilletons überregionaler Zeitungen ständig behauptet wird, die Neurowissenschaftler würden die Willensfreiheit leugnen, dann ist das in dieser Verknappung ganz falsch.

Im Folgenden werden die Philosophen und die Hirnforscher abwechselnd zu Wort kommen. In Kapitel eins blicken wir kurz zurück, um uns dann dem Begriff des freien Willens zu nähern. Das zweite Kapitel stellt eine von zwei Fronten vor, an denen um den freien Willen gekämpft wird. Im dritten Kapitel unternehmen wir einen Bummel durch das Schulhaus der Willensfreiheit, um dann im folgenden, vierten Kapitel die zweite Angriffsfront gegen die Willensfreiheit zu betrachten. In Kapitel fünf lernen wir eine Reihe philosophischer Grundlagen zum Bewusstsein des Menschen kennen, ohne die das Problem des freien Willens nicht recht verständlich ist. Im sechsten Kapitel machen wir einen kurzen, aber wichtigen Abstecher in die Wissenschaft. Sobald nämlich ein Satz mit den Worten beginnt, „die Hirnforschung sagt...“, haben wir allen Grund aufzuhorchen. Hirnforscher sprechen ebenso wenig alle im Chor, wie dies Philosophen tun. Es gibt sehr wohl auch Neurowissenschaftler, die den freien Willen verteidigen. Das vorletzte Kapitel stellt wiederum den ganzen Zank infrage, denn man kann tatsächlich der Meinung sein, es sei ganz gleichgültig, was die Forschung über die Entstehung unserer Handlungen herausfindet, weil „sowieso“ alles ganz anders sei. Im achten und letzten Kapitel lassen wir uns auf ein Gedankenexperiment ein: Was würde sich in Ihrem Leben, liebe Leserin und lieber Leser, ändern, wenn der Mensch keine Willensfreiheit besäße? Wäre das schlimm?

Doch nun genug der Vorrede! Denn wir wissen noch nicht, worum es überhaupt geht. Nur dass es um die Willensfreiheit geht, ist bekannt, aber das sagt noch nicht viel.